Billigste Preise.

Photoplastik
Haft 1. Etage.
en Besuches bleibt bis
. d. stehen.
Hardoffseekanal.
A. Die Alsterinsel,
nsbüttel, Durchfahrt
den Kanal, Holtenau,
enschau, Schlußstein-
g ꝛc.

tracht.
g Nachm:
tballon.

Turnverein.
25. August, Nach-
f der Rosterstraße:
Jugendabtheilung
der Mitglieder.
der Turnhalle um
Der Vorstand.
G. V.
g Siegen.
n unsere Mitglieder,
g Krombach am
5 d. Mts., Nach-
Ausflug nach
ternehmen wird und
erer Abtheilung zur
ichst aufgefordert hat.
ust 1895.
Der Vorstand.

uster jun.
uster) — Gegr. 1824.
rlbacher Str. 255/256,
Fabrikpreisen seine
en Musikinstrumente
verlange Catalogue
uf diese Zeitung.
nkt
nann's
a-Kaffee,
d billigster, zu M.
.90 pr. Pfundpacket.
käuflich!
Kaffee-Brennerei,
nann, Bonn.
lligste Bezugs-
rt neue, doppelt ge-
ne, echt nordische
edern.
l, gegen Nachn. (jed.
) Gute neue
Pfd. für 60 Pfg.,
. 1 Mk. 25 Pfg.;
ödaunen 1 Mk.
80 Pfg.; Weiße
Mk. und 2 Mk.
erweiße Bett-
3 Mk. 50 Pf. u.
echt chinesische
(sehr sanfkräftig)
3 Mk. Verpackung
. Bei Beträgen von
% Rabatt. —
bereitwilligst zurück-
o., Herford
ifalen.
erlag von C. Buchholz
legen.

Sieg-Lahn-Zeitung

11. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 100. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Montag, 26. August 1895.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Vom Vatikan.

In den „heiligen apostolischen Palästen" unterhält der „Gefangene des Vatikans" drei verschiedene Garden. Der Verlust des Kirchenstaats hat in dieser Hinsicht nichts geändert. Im Eingang befinden sich die bekannten, mit bunter, spanischer mittelalterlicher Tracht versehenen Schweizer Söldner, genannt Guardia suizzera. Einst waren solche Söldner bekanntlich auch in Paris und bis 1860 in Neapel, jetzt ist der Vatikan der einzige Hofstaat, der sich diesen Luxus gestattet und es finden sich immer noch Schweizer, welche die Uniform des Papstes anziehen und in jenen „heiligen apostolischen Palästen" als Thorwächter ein träges Leben führen. Einst hat Zwingli gegen das Söldnerwesen oder „Reislaufen" der Schweizer geeifert. Hat die Schweiz heute kein n Mann, der ein männliches Wort gegen diese vatikanischen Söldner redet?

Bisher hatten dieselben Remington-Gewehre, jetzt hat man im Vatikan den Beschluß gefaßt, neue Gewehre einzuführen. Weßhalb? Besitzt der Vatikan ein Kriegsministerium? Sollen die Schweizer Söldner den Kriegspfad betreten? Wer von den Kardinälen wird das Gutachten über das neue Gewehr abfassen? Wir wissen auf diese Fragen keine Antwort. Wir wissen nur das eine, daß jene Söldner-Schaar in neuester Zeit dasselbe Murren vernehmen läßt, mit welchem Israel in der Wüste seine Sehnsucht nach Egyptens Fleischtöpfen kundgab. In der guten alten Zeit erhielten nämlich jene Söldner viele Trinkgelder und Festgaben, jetzt ist es damit kümmerlich bestellt. Früher konnte man in jenem „Heer" avanciren, jetzt stockt dies Avancement. Schlechte Zeiten, Geschäftsstockung auch in den „heiligen apostolischen Palästen", wo der Goldstrom des Peterspfennigs sich in Tropfen verwandelt hat.

Im Innern des Vatikans befinden sich zwei Garden höheren Ranges, die Guardia nobile, welche sich aus jungen Adeligen Roms rekrutirt, sowie die Guardia palatina, gleichfalls vom Adel, die vornehmste unter allen drei Garden. Auch unter diesen Söldnern hat das Murren Platz gegriffen. Man will den Sold der Guardia nobile schmälern und die Guardia palatina zwingen, auf eigene Kosten sich die goldgestickte Uniform anzuschaffen.

Am kärglichsten fließt der Peterspfennig in Rom selbst, trotz aller Anstrengung, die man macht. In Rom weiß und sieht man, wozu man jene Gaben braucht. In Rom weiß man auch, welche Schätze der Papst in England deponirt hat. Führ hatte derselbe bedeutende Kapitalien in industriellen Unternehmungen Roms, ferner bei kapitalbedürftigen Aristokraten. In beiderlei Hinsicht hatte er längere Zeit die ihm so erwünschten hohen Zinsen, dann aber brachte ein Krach die bewußten „mageren", zinslosen Jahre. Da der Vatikan über den Peterspfennig nie öffentlich Rechenschaft ablegt, weiß man nicht, wie hoch sich bei jenem Krach sein Verlust belief.

Tagesnachrichten.

Berlin, 24. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 26. ds. Schloß Wilhelmshöhe auf kurze Zeit verlassen, um der Kaiserin Friedrich einen Besuch in Friedrichshof abzustatten. Während die Kaiserin sich von Wilhelmshöhe direct nach Friedrichshof begibt, wird der Kaiser zunächst nach Mainz fahren, um daselbst, wie bereits gemeldet, am Montag Vormittag die Truppen des 11. Armeecorps zu besichtigen. Von Mainz begibt sich der Kaiser nach Friedrichshof und kehrt von dort mit der Kaiserin am Dienstag den 27. ds. nach Schloß Wilhelmshöhe zurück. Ueber den Tag der Rückkehr Ihrer Majestäten nach dem Neuen Palais sind feste Bestimmungen noch nicht getroffen.

Berlin, 23. Aug. In der heutigen Magistratssitzung wurde über die Feier des Sedantages Beschluß gefaßt. Zu der im Rathhaussaal zu veranstaltenden Festtafel von 600 Gedecken werden außer den Veteranen die Vorsitzenden der Kriegervereine geladen werden. Mit Fahnen und Guirlanden werden geschmückt das Brandenburger Thor, die Siegessäule, das Denkmal Friedrichs des Großen, das Nationaldenkmal, das Kriegerdenkmal und das Hallesche Thor. Die hervorragenden Denkmäler sollen durch elektrische Scheinwerfer beleuchtet werden. Das Rathhaus und die übrigen städtischen Gebäude werden sämmtlich dekorirt und illuminirt, der Begasbrunnen im Schloßpark und der Wassersturz im Viktoriapark sollen bengalisch erleuchtet werden. Vormittags finden auf dem Balkon des Rathhauses Musikvorträge statt.

Einen Ausfall auf den Altreichskanzler Fürsten Bismarck, der an Schamlosigkeit und Niederträchtigkeit kaum je übertroffen ist, leistet sich der sozialdemokratische „Harburger Volksbote". Das elende Geschreibsel, das übrigens die Sprache der sozialdemokratischen Presse kennzeichnet, verdient niedriger gehängt zu werden. Der Artikel lautet: „Der alte Jubelgreis Bismarck, der Throne gestürzt, Depeschen gefälscht, Kriege provozirt und das deutsche Volk in das Joch von Polizeigesetzen und Hungersteuern gezwängt, denunzirt in seinem Hamburger Organ wieder einmal die Sozialdemokratie. Landesverrath wäre das kleinste Verbrechen, dessen sie fähig sei. Die Albernheiten des abgetakelten Hausmeiers, der einst deutsches Land Napoleon in die Hände zu spielen bereit war, verdient nur das Lächeln der Verachtung." — Einen besseren Beweis für die Behauptung der „Hamburger Nachrichten", daß die Sozialdemokratie des Landesverraths fähig sei, konnte der „Harburger Volksbote" gar nicht bringen, als daß er den angegebenen, von Lügen und Verdrehungen strotzenden Artikel gegen den Fürsten Bismarck veröffentlichte. Denn dieser Artikel ist in der That landesverrätherisch.

Der Erlaß des Ober-Kirchenrathes, welcher eine kirchliche Feier für den 1. September anordnet, lautet: „Mit Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs veranlassen wir das königliche Konsistorium, für seinen Amtsbezirk alsbald Anordnung zu treffen, daß im sonntäglichen Hauptgottesdienst am 1. September d. J. in geeigneter Weise auf die besonderen Veranlassungen des Preises der über unserem Vaterlande waltenden göttlichen Gnade Bezug genommen werde, deren Erinnerung in unserem Volke durch das gegenwärtige Gedenkjahr mit neuer Kraft und Frische belebt worden ist. Wie der Gottesdienst im Einzelnen durch die Wahl des Predigttextes, der Lieder, Festgeläute, Chorgesänge, Gebete u. s. w. festlich zu gestalten sein wird, wird bei der großen Mannigfaltigkeit der in Betracht kommenden Ortsverhältnisse dem pflichtgemäßen Ermessen der Geistlichen zu überlassen sein, welche darüber, soweit erforderlich, mit den Gemeinde-Kirchenräthen (Presbyterien) in Benehmen zu treten haben werden. Gott, der Herr, möge Gnade geben, daß die Erinnerung an seine allmächtige Hülfe, welche unser Volk vor einem Vierteljahrhundert in so reichem Maße erfahren durfte, auch die Herzen des gegenwärtigen Geschlechts mit innigem Danke erfülle, daß sie festhalten an dem Glauben der Väter, diesen Glauben bethätigen in herzlicher Liebe zu den Brüdern und unverbrüchlich verharren in deutscher Treue gegen König und Vaterland." — Die in Fulda versammelt gewesenen preußischen Bischöfe haben betreffs der Feier folgenden Erlaß veröffentlicht: „Zur Erinnerung an die göttliche Fügung, welche in glorreichen Ereignissen vor 25 Jahren gnädig über unserm Vaterlande gewaltet hat, verordnen wir, daß am 1. September d. J. in allen Kirchen unserer Diöcese mit dem Hauptgottesdienste ein feierliches Tedeum unter Einläutung desselben am Vorabende verbunden werde."

Die Klage der „Frankf. Ztg." darüber, daß der Kaiser durch die Ansprache, welche er am Montag an die auf dem Tempelhofer Felde versammelten Krieger gehalten, zum ersten Mal einen parteipolitischen Zug in die Gedenkfeiern gebracht habe, veranlaßt die „B. N. N." zu der Erwiderung: „Für alle übrigen Deutschen steht es fest, daß die Sozialdemokratie es gewesen, die durch ihre Warnung vor der Betheiligung, durch die Ueberwachung ihrer Mitglieder, durch eine rohe Verhöhnung und Beschimpfung dieser Gedenktage und ihrer Veranlassung zuerst „den parteipolitischen Zug in die Feier hineingetragen hat", sie darf sich nun nicht wundern, wenn es endlich aus dem Walde so herausschallt, wie sie wochenlang, monatelang hineingeschrieen hat. Es war hohe, vielleicht höchste Zeit, die Antwort zu geben, die der Sozialdemokratie am 19. August zu Theil geworden, und wir begrüßen jene Worte als eine Erlösung, in der Voraussetzung, daß die Regierung daraus die Richtschnur ihres Handelns entnehmen wird, und zwar zu einem Handeln, das, klarer und unzweideutiger als die verunglückte „Umsturzvorlage", auch von der Nation verstanden wird."

Paderborn, 24. Aug. Der Kaiser traf um 8 Uhr 20 Min. hier ein, bestieg sofort den Wagen und fuhr durch die reichgeschmückte Friedrichsstraße über Neuhaus nach der Senne. Beim Eintreffen des Kaisers läuteten sämmtliche Glocken. Die Stadt zeigt reichen Flaggenschmuck. Die Bevölkerung bereitete Sr. Majestät einen begeisterten Empfang. — Heute fand in der Senne in Gegenwart des Kaisers eine Gefechtsübung der zur Zeit dort zusammengezogenen Cavalleriedivision statt, die mit einer Parade abschloß. Der Kaiser trug die Uniform seines Ulanen-Regiments. Um 10½ Uhr trat ein Regenschauer ein, sonst war das Wetter günstig. Die auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzte Abreise des Kaisers ist auf 4 Uhr 25 Min. verschoben.

Dresden, 24. Aug. Das Handschreiben, welches Se. Majestät der Kaiser dem Könige von Sachsen am 18. cr. durch den Ober-

---

32)

Umgarnt.

Erzählung von F. Arnefeld.

Sie verdoppelte ihre Schritte, um die nächstgelegene Haltestelle der Dampfbahn zu erreichen.

Wäre Frau Clemens nicht allzusehr mit den eigenen Gedanken beschäftigt gewesen, so würde es ihr kaum entgangen sein, daß in einem aus der Richtung von Berlin kommenden Dampfbahnwagen, der heute bei dem unfreundlichen Wetter nur schwach besetzt war, sich ein junger Mensch befand, der neugierig auf die ihm fremde Umgebung schaute, beim Anblick der eilig dahertrippelnden Dame aber erschrocken zurückfuhr und sich in die Ecke drückte. Er blieb auch, um einer möglichen Begegnung auszuweichen, noch im Wagen sitzen, stieg erst an einer weiter aufwärts gelegenen Haltestelle aus und ging, vorsichtig nach allen Seiten spähend und unter den Bäumen Deckung suchend, ein Stück Wegs zurück, bis er die Villa des Baumeisters Ebell erreicht hatte. Noch einmal sah er sich nach allen Richtungen um, dann zog er die Klingel.

Katharine, welche durch die Ereignisse des Vormittags in eine begreifliche Aufregung versetzt worden war, maß den vor ihr stehenden, halb bäurisch, halb städtisch gekleideten jungen Menschen, der verlegen die Mütze in der Hand drehte, mit einem nicht gerade freundlichen Blick und sagte, als er nach dem Herrn Baumeister Ebell fragte, in mürrischem Tone:

„Wenn Sie Arbeit haben wollen, so müssen Sie hinüber nach dem Bau zum Polier gehen, der Herr giebt sich damit nicht ab. Es hilft Ihnen aber nichts, es werden keine Leute mehr eingestellt," fügte sie wenig ermuthigend hinzu; aber der junge Mensch ließ sich nicht abweisen, sah sie treuherzig an und versicherte:

„Ich will gar keine Arbeit haben."

„Was wollen Sie denn?" fragte Katharine und maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen; wie ein Bettler oder Landstreicher sah der Mensch nicht aus, und sein thüringischer Dialekt hatte etwas Zutrauen Erweckendes.

„Das möcht' ich dem Herrn lieber selbst sagen. Es ist doch hier richtig, wo man die Belohnung von 5000 Mark bekommen kann?"

Jetzt ergriff die Haushälterin den Burschen beim Arm und zog ihn so hastig ins Haus, daß er sich mit den Füßen in die Decke verwickelte und stolperte.

„Sie wissen 'was von der gnädigen Frau!" schrie sie.

Der Bursche nickte.

„Lebt sie? Wo ist sie?"

„Das kann ich dem Herrn Baumeister nur selbst sagen," war die Antwort, und Katharine, wohl einsehend, daß es ihr nicht zukam, weitere Fragen zu stellen, flog ihm voraus, riß die Thür des Boudoirs auf, in welchem Ebell und Lucy noch im Gespräch bei einander saßen, und rief hinein:

„Herr Baumeister, Herr Baumeister, da ist ein junger Mensch, der sagt, er wisse 'was von der gnädigen Frau!"

Ebell und Lucy sprangen von ihren Sitzen auf und eilten nach der Thür, durch welche Katharine jetzt den Burschen, den sie an den Schultern gepackt hatte, schob. Sie vermochte es aber nicht über sich zu gewinnen, sich zu entfernen, sondern blieb mit vorgebeugtem Oberkörper an der halb offen gebliebenen Thür stehen.

„Sie bringen Nachricht von meiner Frau?" brachte Paul Ebell mühsam hervor. „Reden Sie! Reden Sie!"

Das ging aber nicht so schnell. Der junge Mensch blieb, wahrscheinlich von der noch nie gesehenen Pracht des Zimmers betroffen, mit offenem Munde stehen, ließ seine sehr hübschen blauen Augen überall umherwandern, strich sich verlegen über das struppige, weißblonde Haar und sagte endlich mit einem breiten Grinsen seines großen Mundes: „Ja, die bring ich wohl, ich soll aber alles dem Herrn nur ganz allein sagen."

„Vor der Dame habe ich keine Geheimnisse," sagte Ebell, auf Lucy deutend; dann fiel sein Blick auf die Thür, hinter welcher die Haushälterin sich stark räusperte, und er fügte hinzu: „Kommen Sie nur herein und schließen Sie die Thür hinter sich, Katharine, Sie mögen es auch mit anhören. Nun aber schnell!" wandte er sich an den Burschen, nachdem Katharine seiner Aufforderung Folge geleistet und auf dem äußersten Rand des der Thür zunächst stehenden Sessels Platz genommen hatte, da die Füße ihr versagten.

„Ich heiße Martin Röder und bin Jägerbursche bei —" begann der junge Mensch, aber Ebell ließ ihn in seiner wahrscheinlich sorglich eingeübten Rede nicht weiter kommen, sondern schrie: „Sage mir, ob sie lebt!"

So aus dem Text gebracht, stutzte Martin Röder einen Augenblick, sagte dann aber schmunzelnd: „J, wo wird sie denn nicht? Sie ist ja noch jung, und die Luft ist bei uns auch gut, und zu essen giebt's ja auch genug."

Mit einem lauten Aufschluchzen sank Ebell ins Sofa, fuhr aber sogleich wieder empor: „Aber ist es denn auch die Frau, welche ich suche?"

„Wenn's die ist, die hier beschrieben steht, und für die Sie 5000 Mark geben wollen —"

„Mehr, mehr!" murmelte Ebell, während der Bursche ein zusammengeknülltes Zeitungsblatt aus der Tasche zog und darauf hinwies: „Das ist die gnädige Frau, wie sie leibt und lebt; nur der Anzug, der stimmt nicht."

„Wo ist sie? Ich will hin! Was stehen wir hier noch?" rief Ebell; nun aber legte Lucy sich ins Mittel und redete ihm zu: „Fasse Dich, Paul, laß den jungen Menschen ordentlich erzählen, mit Deiner Ungeduld machst Du ihn ganz verwirrt."

„Ach ja, ach ja, Madamchen, lassen Sie mich's doch nur erzählen, wie's der Herr Förster mir aufgetragen hat," bat der Bursche, „ich vergesse sonst am Ende das beste."

„So erzähle!" sagte der Baumeister resignirt, indem er sich wieder niedersetzte, und der Jägerbursche fing von neuem an:

„Ich heiße Martin Röder und bin Jägerbursche beim Herrn Förster Ulrich auf dem alten Jagdschloß —"

„Wo ist das?" unterbrach ihn Ebell schon wieder.

„Im Koburg-Gothaischen, eine gute Stunde von Neustadt entfernt, dicht an der bayrischen Grenze," antwortete Martin mit einer leichten Geberde der Ungeduld, und erzählte schneller, als fürchte er wieder unterbrochen zu werden, weiter. „Es ist ja soweit ganz hübsch da, aber schrecklich einsam, kein Mensch kommt hin; im Sommer mag's ja noch gehen, aber im Winter, brr —" er schüttelte sich — „hab' genug an einem, bleib' keinen zweiten mehr da."

„Was geht das mich an, weiter, weiter!" stöhnte Ebell.

„Es kommt schon. In dem alten, großen Schloß wohnt keiner als der Herr Förster und ich und Hanne die Magd, und der kleine Christian, was das Bübchen von der Hanne ist."

„Und meine Frau?" fragte Ebell.

„Die war ja noch nicht da, als ich zu Neujahr hinkam, die kam ja erst so um Ostern, es war schon ganz hübsch grün im Wald."

„Es war in der Charwoche, als sie fortging und nicht wieder nach Hause kam," ließ sich hier Katharines Stimme aus dem Hintergrund vernehmen, während Ebell und Lucy einander zunickten.

kommandeur in den Marken, Generaloberst der Kavallerie Freiherrn von Loë überreichen ließ, hat folgenden Wortlaut:

„Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Unter Ew. Majestät ruhmreicher Führung erwarb heute vor 25 Jahren das königlich sächsische Armeekorps in heißer Schlacht bei St. Privat neue unvergängliche Lorbern für seine Fahnen. Schulter an Schulter mit Meinen Garden stürmte das Korps unter schweren Opfern die durch Natur und Kunst fast uneinnehmbar gemachte Stellung des Feindes und entschied damit das Schicksal des Tages. Weitere herrliche Siege der unter Ew. Majestät gestellten Maas-Armee folgten dieser glänzenden Ruhmesthat und knüpften ein inniges Band engster Waffenbrüderschaft zwischen den sächsischen und preußischen Truppen, welche Ew. Majestät, dem Heldenführer, begeistert zujubelten. Ich kann den heutigen bedeutungsvollen Erinnerungstag nicht vorübergehen lassen, ohne Ew. Majestät und des tapferen sächsischen Armeekorps in wärmster Dankbarkeit zu gedenken. Ich darf Ew. Majestät erneut aussprechen, daß Ich und Meine Armee stets voll Verehrung zu Ew. Majestät aufblicken und alle Zeit dessen eingedenk bleiben werden, was Ew. Majestät in Krieg und Frieden, mit Geist und Schwert für die Einigung und Erhaltung des Reiches gewirkt und gerungen haben. Mögen Ew. Majestät uns noch lange Jahre in voller Kraft und Frische zum Segen und Heile des Vaterlandes erhalten bleiben! Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft, womit Ich verbleibe Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

Berlin, den 18. August 1895. Wilhelm."

Die Antwort des Königs Albert auf dieses Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers lautet:

Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Ew. Majestät sage Ich für das am Gedenktage der Schlacht von St. Privat durch den Generaloberſten Frhrn. von Loë Mir überbrachte Schreiben Meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank, zugleich auch im Namen Meiner Truppen, welche Ew. Majestät durch Verleihung von Fahnenbändern an das 2. Grenadierregiment Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" noch besonders zu ehren die Gnade gehabt haben. Wenn es Mir vergönnt war, in der nunmehr 25 Jahre hinter uns liegenden Zeit einen kleinen Theil haben beitragen zu dürfen zu den herrlichen Erfolgen, die wir unter Führung des unvergeßlichen Kaisers Wilhelm erkämpften, so verdanke Ich das nächst dem allmächtigen Gott, den herrlichen Truppen, welche Meinem Kommando unterstellt waren. Ew. Majestät Garde und das 4. Armeekorps unter Meinem Befehle gehabt zu haben, sie zum Siege führen zu können, wird stets Meine stolzeste Erinnerung bleiben. Sollten Ew. Majestät gezwungen sein, uns dereinst wieder unter die Waffen zu rufen, dann werden die Söhne Meines Landes ihre Schuldigkeit thun, wie bei St. Privat, und auch ich stehe, so Gott mir Kraft beläßt, des Rufes Ew. Majestät gewärtig. Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft, womit ich verbleibe Ew. Majestät freundlicher Vetter und Bruder.

Dresden, den 20. August. Albert."

Hamburg, 23. Aug. Graf Herbert Bismarck läßt in den „Hamburger Nachrichten" dementiren, daß er bei der Feier der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals dem Minister v. Bötticher die Hand gereicht habe.

Stuttgart, 22. Aug. Zu dem Festmahl, das am Sedantage den Veteranen in der Gewerbehalle gegeben wird, hat der Oberbürgermeister auch den König eingeladen. Zu seinem Bedauern kann jedoch der Monarch, wie in der heutigen Gemeinderathssitzung vom Stadtvorstand mitgetheilt wurde, der Einladung nicht folgen, da er schon vorher seine Theilnahme an den Berliner Festlichkeiten infolge einer von Kaiser Wilhelm an ihn ergongenenen Einladung zugesagt hatte. Zu dem erwähnten, in der hiesigen Gewerbehalle stattfindenden Festmahl haben sich bereits 1285 Veteranen angemeldet, auch eine stattliche Anzahl Offiziere wird sich zu demselben einfinden.

Paris, 23. Aug. Die 25000 Theilnehmer der dreitägigen nationalen Pilgerfahrt nach Lourdes sind in ihre Heimath zurückgekehrt und die klerikale Presse versichert, daß noch nie so viel Heilungen vorgekommen seien, wie bei der diesjährigen Pilgerfahrt. „Ich bin geheilt! ich bin geheilt!" dieser Ruf sei in einem fort in der Wundergrotte gehört worden. Sogar Paris und seine Umgebungen habe trotz seiner Ungläubigkeit mehrere zweifellose Heilungen aufzuweisen. Ein Mann von 26 Jahren in Versailles konnte sich infolge des Typhus seines rechten Beines nicht mehr bedienen. Ein einziges Bad gab ihm den Gebrauch desselben wieder. Ein 17jähriges Mädchen in Paris wurde von einer eiternden Pleuresie der rechten Seite geheilt. Nach dem Bade in der Wunderquelle hörte die Eiterung und der Schmerz sofort auf. Ein lahmer Mann in Charenton, der 14 Jahre lang am chronischen Rheumatismus litt und an Krücken ging, gewann sofort seinen natürlichen Gang wieder. Dabei schließe die ärztliche Kontrole jede Täuschung aus. Es seien diesmal unter den Aerzten des offiziellen Bureaus auch drei protestantische Engländer gewesen, welche nach Lourdes gekommen waren, weil daselbst im letzten Jahre eine junge Engländerin geheilt worden war, welche man umsonst in mehreren Londoner Spitälern behandelt hatte.

Erinnerungen aus dem Feldzuge 1870/71.

Von Hauptmann a. D. Carl Ludwig Stein.

(Fortsetzung.)

V.

Die Weihnachtszeit rückte heran und wir befanden uns in Cheroy, einem unansehnlichen Dörfchen, einige Meilen von dem schmucken Nemours entfernt. In dem Hause eines Notars, woselbst ich einquartiert war, hatte ich eines Abends das seltene Glück, mit der Familie zusammensitzen zu dürfen. Ein katholischer Geistlicher befand sich ebenfalls unter den Gästen, und das naheliegende Gebiet der Politik wurde in die Unterhaltung gezogen. Selbstredend war Frankreich im dicksten Rechte und das „lever en masses" würde unsere Armeen bald erdrücken. Unsere Ueberlegenheit wurde weniger gewürdigt, als der Verrath, den die französischen Führer an den eigenen Landsleuten verübt haben sollten. Ich nahm Veranlassung, in ruhiger Weise zu erklären, daß der Ursprung des Krieges nur in der französischen Regierung, in der unverantwortlichen Eitelkeit und Leichtfertigkeit der Franzosen zu suchen sei. Und was nun die beabsichtigte Lostrennung von Elsaß-Lothringen anbelange, so sei dieses lediglich ein gerechter Akt historischer Vergeltung, und empfahl den Herrschaften die Lektüre der Geschichte, nach welcher mitten im Frieden Frankreich unter Louis XIV. den unerhörtesten Länderraub verübt und daß die Mordbrenner Melacs und Consorten uns noch heute in sichtbaren Ruinen die Spuren ihres Daseins hinterlassen hätten. Frankreich verbüße jetzt seine Schuld, wir wären der Arm des Himmels, um das Land zu bestrafen. Die Franzosen wußten auf diese ohne Rückhalt gesprochenen Worte nichts zu entgegnen, ja der Geistliche sprach nur Rühmliches von der Haltung unserer Leute, die täglich, mustergültig für seine Gemeinde, den Gottesdienst zahlreich besuchten. —

Dem deutschen Gemüthe ist es eigen, der Weihnachtszeit zu gedenken, selbst inmitten der Gefahren und des aufreibenden Sicherheitsdienstes. Der Gedanke, daß zu Hause in der lieben deutschen Heimath um dieselbe Zeit Alles seinen Vereinigungspunkt finden würde bei dem leuchtenden Tannengrün, wenn auch diesmal nicht unvermischt mit ernsten Empfindungen, ließ auch uns nicht ruhen, mitzufeiern und somit kehre Gedanken in das Kriegsleben hinein zu tragen.

Die Wälder des Grafen Segur gaben, wenn auch gewiß nicht willig, eine schlanke und kräftige Tanne ab, die in einer langgestreckten Stube einer Weinschenke Aufstellung fand. Buntfarbige Papierstreifen, in welche die Conserven, Cognacs, Würste ꝛc. des in Bremen mir mitgegebenen Kistchens eingehüllt waren, gewährten einen willkommenen und unerwarteten Schmuck. Einige auf der Durchreise von Paris nach Orleans bei uns eingekehrte Militärärzte steuerten eine reiche Anzahl kleiner Kerzen bei, und so entstand bald bei den Zugaben unerwartet ein Christbaum, der sich dreist konnte sehen lassen. Wie klang so schön, von kräftigen Männerstimmen gesungen, das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht" in der Stube, wo sich inzwischen eine ansehnliche Gesellschaft eingefunden hatte. Auch einige Franzosen hatten sich still in eine Ecke hingesetzt und dem Vorgang mit Interesse zugeschaut. Später äußerten dieselben Franzosen, daß die Feier einen tiefen Eindruck auf sie gemacht hätte und ihnen niemals etwas Schöneres und Erhebenderes vor Augen gekommen wäre. Nachdem noch der Lieben in der Ferne gedacht worden, vereinigte uns zum Schluß noch ein gemeinsamer Trunk bescheidenen Landweines. — In unserem Gasthof hatten wir anderen Tages noch eine Nachfeier. Etliche von unseren Jägern hatten, allerdings ohne den Jagdschein hierzu zu besitzen, verschiedene Hasen geschossen, die unserem Abendtisch zu Gute kommen sollten. Es war freilich nur gewöhnlicher Landwein und wenig Bordeaux vorhanden und unsere verwöhnten Zungen hätten gerne zur Feier des Tages etwas besonderes, wie Burgunder, Chablis ꝛc. gehabt. Inzwischen erhielt ich einen Brief aus der Heimath, nach welchem sich meine Familie um einen Knaben vermehrt hatte. Als nach geschehener Meldung bei dem Etappen-Kommandanten mir die üblichen Glückwünsche entgegengebracht wurden, erklärte ich, noch einen Schatz von einigen großen Flaschen Cognacs in meinem Koffer verwahrt zu haben, den ich jetzt spenden wollte.

Es wurde nun schleunigst ein ziemlich großer kupferner Kessel auf den Tisch gestellt und zuerst in der Mitte des Bodens ein Thurm von Zuckerstücken aufgerichtet und hierauf der Cognac hinzugegossen, so daß der Zucker wie eine Insel hervorragte. Alsdann wurde die Flüssigkeit in Brand gesetzt, wobei die blauen Flämmchen in unterhaltender Weise hin und her hüpften und den Zucker zum Schmelzen brachten und mit der Flüssigkeit zusammenführten.

Ein Linienhauptmann unseres Bataillons, der wegen seines sehr gepflegten und schönen Schnurrbarts sich von uns Uebrigen vortheilhaft abhob, konnte die Zeit des Brennprozesses nicht mehr abwarten und blies auf die noch vereinzelt tanzenden Flammen los. Da fuhr ihm aber ein Flammenstrahl gegen eine Bartspitze, so daß dieselbe augenblicklich dem Feuergott geopfert wurde. Allgemeines Bedauern folgte diesem unliebsamen, wenn auch nicht welterschütternden Ereigniß, und der von dem Verlust Betroffene mußte mit saurer Miene sich die Abtrennung des anderen Bartzipfels, im Interesse der Symmetrie, gefallen lassen. — Ein Aufguß von einer Flasche Bordeaux vollendete das Getränk, welches uns Allen vorzüglich mundete und eine allgemeine freudige Stimmung erweckte, die zu recht fidelen Erzählungen Einzelner Veranlassung gab. — Hoffentlich wird jetzt nach Verlauf von 25 Jahren der eben geschilderte Bartwuchs des Hauptmanns ausgeglichen sein, vielleicht mit einer Beimischung von Grau, wie sie sich auch inzwischen bei mir eingestellt hat.

(Fortsetzung folgt.)

„Ganz recht, es mag so am Gründonnerstag gewesen sein, daß der Herr nach der Stadt fuhr und am Abend mit zwei Damen wiederkam —"

„Mit zwei!" rief Lucy.

„Nu ja. Die eine, die junge, was die Frau vom Herrn Baumeister hier sein soll — wir nennen sie auch „gnädige Frau", aber wir hielten sie immer für ein Mädchen — die ist da geblieben, die andere hat sie aber nur hingebracht und fuhr schon nach ein paar Tagen wieder fort, ist aber öfter wiedergekommen."

„Wer ist diese andere?"

„Ja," meinte Martin, die Mütze in der Hand drehend, „da ist mir eben was ganz Kurioses passiert; ich sitze in dem Wagen, der hier heraus fährt, sehe mich um und denke soeben bei mir, daß es doch schade ist, den schönen Wald niederzuschlagen, wundere mich auch über alle die putzigen Häuser, die da gebaut werden, und auf einmal kommt gerade die Dame gegangen, die die gnädige Frau gebracht hat."

„Frau Clemens!" schrie Lucy.

„So kann sie wohl heißen, und ich glaube, sie ist eine Stieftochter oder sonst was vom Herrn Förster. Na, große Liebe ist nicht gerade zwischen ihnen, es sieht bald aus, als hätte der Herr Furcht vor ihr, und sie kann auch Augen machen! Er hat mir eingeschärft, ich solle mich ja vor der nicht blicken lassen, sonst sei alles verloren."

„Hat sie Sie gesehen?" fragten Ebell und Lucy gleichzeitig.

„Ach nee," lachte Martin pfiffig. „ich hab mich schon in acht genommen. Aber, wo war ich denn stehen geblieben? Also die gnädige Frau blieb da und war so still und so gut und so traurig, daß einem das Herz im Leibe weh that, wenn man sie nur ansah. Und hat keinen, als den kleinen Christian, mit dem spielt sie und geht in den Wald, strickt ihm Strümpfe und näht ihm Kleidchen."

„Warum? Warum das alles?" murmelte Ebell.

„Ja, das fragten wir auch, aber dann kam ja der junge Herr, was der Stiefsohn vom Herrn Förster sein soll!"

„Forbach! Hans Forbach! Sabinens Bruder!" fuhr der Baumeister auf. „Wär's möglich? Aber Erika kannte ihn ja so wenig! Sollte sie um seinetwillen —" Er stockte, seine Zunge sträubte sich, die Beschuldigung gegen Erika auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegserlebnisse
von Mitgliedern des Siegener Krieger-Vereins.

(Von Kamerad Heinrich Brück, ehem. Unteroffizier in der 9. Kompagnie 2. Hess. Inf.-Rgts. Nr. 82.)

(Fortsetzung.)

Die Schlacht wüthete immer heftiger. Selbst die Mitrailleusen ließen sich in unangenehmster Weise hören. Da kam der Befehl, die Mitrailleusen zu nehmen. In aufgelösten Schützenschwärmen stürmten wir gegen die Anhöhe vor, wo die Mitrailleusen standen. Ein angeheurer Hagel von Geschossen prallte uns entgegen, doch wir achteten nicht darauf. Näher und näher kamen wir, die Augen nur auf die Mitrailleusen gerichtet. Ein Augenblick Ruhe. Diesen Augenblick benutzte ich, den Kameraden Schneider von Trupbach und v. d. Heidt von Salchendorf zuzurufen: „Halt! wir wollen 'mal auf die Bedienungsmannschaft halten." Diese bestand aus 3 Mann, neben derselben rechts stand noch 1 Offizier. „Ich schieße auf den Mann in der Mitte," sagte ich, „der die Kurbel in der Hand hat. Du schießest auf den Bedienungsmann links, und Du auf den Bedienungsmann rechts. Ich zähle bis drei und dann Feuer!" Jeder von uns stand hinter einem Baum, wir legten an und auf „drei" krachte es. Die 3 Franzosen an der Mitrailleuse stürzten, 2 waren todt, der 3. war verwundet und gelang es diesem noch, davon zu kommen. Ich schoß noch einmal auf den Offizier, welcher ebenfalls stürzte, dann aber davonhinkte. Dann stürmten wir mit kräftigem Hurra! an das Geschütz hinan. Ich packte die Kurbel und besah mir in der Eile das gefährliche Ding, das uns so viel Verderben entgegengespieen hatte. Unterdessen waren auch unsere übrigen Kameraden im Sturmschritt herangekommen und hatten die übrigen Geschütze genommen. Wir drei aber waren die ersten auf dem Platze, und wir drei sind es, die die allererste Mitrailleuse erobert haben. Nach uns haben jedoch andere ihren Namen an die Geschütze geschrieben, sind infolgedessen als die ersten Eroberer angesehen und dafür dekorirt worden. (Diese paar Worte von der Eroberung der ersten Mitrailleuse beruhen auf Wahrheit.) Die Franzosen hatten Kehrt gemacht und waren eiligst davongelaufen. Wir folgten ihnen auf dem Fuße immer weiter. Noch einmal wurde von feindlicher Seite ein kräftiger Versuch gemacht, uns zurückzuwerfen. Kavallerie rückte an. Da erschallte plötzlich aus allen Signalhörnern: „Quarré formiren!" Ich hatte den rechten Flügel von unserer Kompagnie, ja sogar vom Regiment und war mit meiner Sektion etwas entfernt von den übrigen Theilen der Kompagnie. Ich formirte daher sofort einen Knäuel (wie wir's in Friedenszeiten gelernt hatten). Als ich mich aber genau umsah und merkte, welche Masse von Kavallerie auf uns losjagte, sagte ich zu meinen Kameraden: „Ihr Jungen, wir wollen dort zum großen Haufen laufen." Sofort kommandirte ich: „Das Gewehr über, Laufschritt, marsch, marsch!" Dort bei dem Quarré angekommen (es waren 94er), meldete ich mich bei dem zunächststehenden Offizier mit den Worten: „Herr Lieutenant, wohin?" „Runden Sie die Ecke ab!" erwiderte er und that einige Schritte nach links. Wir schlüpften durch. Ich stellte mich an seine rechte Seite und hatte also den linken Flügel vom Quarré. Nun mußten die beiden ersten Glieder knieen, das 3. und 4. Glied durchschlagen. Dann rief der junge Offizier, den Degen schwingend und über das Quarré blickend: „Immer ruhig, Leute, ruhig! Auf 250 Schritt Kernschuß, legt an, Feuer! Geladen, Feuer!" Darauf folgte das Kommando: „Fällt das Gewehr, hurra!" Das war ein Hurraruf, daß die Erde dröhnte. Und die gesammte Masse der feindlichen Kürassiere, die so stolz auf uns angeritten kamen, lagen bis auf wenige vernichtet zu unseren Füßen. In Reihe und Glied lagen sie da, wie sie gekommen waren. Unser Sieg war vollständig, da dies der letzte große Vorstoß war, den die Franzosen in dieser heißen Schlacht machten. Wir paar Mann von der 9. Komp. des 82. Regts. (wir waren nicht mehr als 12 oder 13 Mann) haben also die Ehre gehabt, das große Quarré der 94er schließen zu helfen. Es war doch ein erwartungsvoller, schwerer Augenblick, als die Kavallerie mit voller Wucht herangebraust kam bis dahin, wo ihnen unsere Salven entgegenkrachten. Im Generalstabswerk, wo von diesem Reiterangriff und unserem Quarré gesprochen ist, werden wir 82er allerdings nicht erwähnt, aber wir 12 oder 13 waren doch dabei.

Die Schlacht war zu Ende. Wir verfolgten den Feind noch eine zeitlang. Dann senkte die Nacht ihren dunklen Schleier auf das Schlachtfeld, auf Todte und Verwundete. Manches junge Herz schlug in dieser Nacht zum letztenmal, und mit dem letzten Hauche stieg die Seele zum Himmel empor. Viele andere lagen schwer verwundet, bis Hülfe kam. Es war schrecklich, dies Elend ansehen zu müssen. Wir waren durch die letzten Ereignisse ganz von unserem Bataillon bezw. Kompagnie abgekommen. Bei dem Suchen nach der Komp. kamen wir über eine Ecke des Schlachtfeldes, wo wir so manchen braven Kameraden in seinem Blute liegen sahen. An der Chaussee nach Elsaßhausen lagen unter den dort stehenden großen Obstbäumen viele Franzosen, anscheinend todt, aber bei näherem Zusehen lebten die meisten, sie verstellten sich, hatten sich mit dem Gesicht auf die Erde gelegt und verhielten sich still. Wir drehten sie alle um, nahmen die Lebenden als unsere Gefangenen mit nach Elsaßhausen und lieferten sie dort ab. Schon viele Gefangene befanden sich hier. In Elsaßhausen brannte die Kirche lichterloh. Wir suchten weiter nach unserer Kompagnie. Unterwegs fanden wir noch einen Keller mit Wein; das war eine Freude. Der Wein that uns gut, er war ein rechter Labetrunk für uns müde Jungen. Endlich kamen wir ins Biwak zu unserer Kompagnie. Sogleich machten wir uns ein Lager aus französischen Zelten und ruhten uns aus. Da hörte ich, daß das Regt. Nr. 80 ganz nahe bei uns biwakire. Sofort machte ich mich auf die Beine, um meine beiden Brüder aufzusuchen. Den jüngeren, Wilhelm, fand ich schnell, Hermann dagegen war noch nicht zurück. Endlich kam er. Als ihm gesagt wurde, sein Bruder sei da, rief er: „Oi' Henner!" und fiel mir in freudiger Bewegung um den Hals. „Ich dachte schon, Du wärst nicht mehr am Leben," sagte er. Das war ein abermaliges frohes Wiedersehen nach der Schlacht. Nach kurzen Worten verabschieden wir uns von einander und begaben uns zur Ruhe.

Der 7. Aug. war ein allgemeiner Ruhetag, aber es war kein vergnügter Tag. Wir mußten die Todten und Verwundeten vom Schlachtfelde holen. Das war eine Arbeit, an die ich mein Lebenlang denken werde. Diese armen Schwerverwundeten, von gestern her noch daliegend und dann diese Todten in den verschiedensten Stellungen, die Gesichter oft von Schmerzen verzerrt, die Augen starr. Nein, ich kanns nicht mit Worten sagen, was ich dabei empfand. Große Massengräber wurden aufgeworfen und die todten Kameraden reihenweise hineingelegt. Es waren ergreifende Augenblicke, als der Divisions-Prediger seine tief ins Herz dringende Grabrede hielt und die Musik hernach spielte: „Wie sie so sanft ruhn". Kein Auge blieb trocken, die Thränen flossen auch den härtesten Kameraden die Wangen herunter.

Am 8. August wurde früh Morgens weiter marschirt, über Berg und Thal, durch Städte und Dörfer, deren Namen ich nicht alle weiß, immer weiter in Frankreich hinein, neuen Kämpfen und neuen Siegen entgegen.

Am 11., es mochte 11 Uhr Vormittags sein, kamen wir vor Pfalzburg an. Da bemerkten wir auf dem Thurme eine weiße Fahne, die mit einem rothen Kreuz versehen war. Es hieß: „Gewehr ab, setzt die Gewehre zusammen!" Jetzt gings ans Kochen. Wer was hatte, kochte, wer nichts hatte, sah den andern zu. In dem Graben eines naheliegenden Baumhofes machten wir unser Feuer an und hängten unsere Kochgeschirre darauf. Aber sobald die Feuer aufloderten, bekamen wir als Willkommensgruß von Pfalzburg her eine Granate nach der andern, so daß die Blätter von den Bäumen uns in die Kochgeschirre fielen und wir uns hinter die Häuser verstecken mußten. Das feindliche Feuer hörte auf. Da kam der Befehl, unsere Gewehre und Kochgeschirre zur Hand zu nehmen. Wir thatens und marschirten eine halbe Stunde zurück. Da waren wir vor den Ruhestörern sicher. Am Nachmittage gabs ein Hin- und Herjagen der Adjutanten und Artillerie-Offiziere, daß wir einander fragten: „Was soll das geben und werden?" Am Abend wurden wirs gewahr. Als es anfing, dunkel zu werden, fuhren sämmtliche Geschütze des 11. Korps zu einem Bombardement der Festung auf, und wir erhielten den Befehl, der Artillerie zur Bedeckung zu dienen. Das waren aber ein paar grausige Stunden. Vom Himmel gabs ein Wetter, wie man es sich kaum denken kann. Es donnerte, blitzte und regnete in Strömen herunter, daß man glauben mochte, der jüngste Tag sei da. Dazu kam noch der entsetzliche Donner der Geschütze von beiden Seiten. Eine Schlacht ist angenehmer als eine solche Nacht. Um Mitternacht war das Bombardement zu Ende und wir bezogen unser Biwak. Aber was für eins! Es befand sich in einer Wiese, welche förmlich voll Wasser stand. Doch was thun? Jeder war todtmüde und legte sich aufs Geradewohl nieder, wo er stand, ob ins Wasser oder aufs Trockne, einerlei. Feldflaschen und Mützen schwammen oft im Wasser.

Am nächsten Tage gings weiter durch die Vogesen, durch lauter Hohlwege und Schluchten. Dort bekamen wir in einigen Tagen keine Menschenseele zu sehen. So sind wir in Eilmärschen fortgerückt bis nahe vor Chalons. Dort wurde rechtsum gemacht und nach Norden marschirt. Das war die Hetzjagd auf dem Wege nach Sedan.

Ich will hier einschalten, daß ich gleich nach der Schlacht bei Wörth zum Unteroffizier ernannt wurde und die erste Korporalschaft erhielt.

Am 28. August wurde ich krank, konnte nicht weiter mit und mußte zurück ins Lazareth. Man schickte mich nach Chemnitz in Sachsen. Gott sei Dank, war ich bald wieder gesund, so daß ich am 7. Oktober nach Frankfurt a. M. zum Ersatz-Bataillon gehen konnte.

Am 28. Oktober ging es wieder fort nach Paris. Jedoch war diese Fahrt durchaus nicht angenehm; denn wie man weiß, waren oft Bahnschienen von ruchlosen Händen aufgerissen worden. Darum galt es für die Bahnbeamten, äußerste Vorsicht üben. Es mußten deshalb von deutscher Seite strenge Maßregeln ergriffen werden. Nicht allein mußten die benachbarten Ortschaften hohe Strafgelder zahlen, sondern man nahm auch häufig noch die angesehensten Männer solcher Orte als Geiseln mit auf die Maschine, so daß die also ein etwaiges Unglück mitbetroffen haben würde. Außerdem wurden sämmtliche französische Bahnen, die von unserer Seite benutzt wurden, Tag und Nacht von deutschen Soldaten bewacht. Das half denn auch.

Am 19. November kam ich glücklich vor Paris in Sevres an. Da gabs ein fröhliches Wiedersehn mit den lieben Kameraden, von denen jedoch viele schon fehlten. Nun begann auch für mich der Vorpostendienst, der zwar oft recht gefährlich, aber in seinem ewigen Einerlei auch recht langweilig war. Am 24 November kam ich das erste Mal auf Vorposten im Schlosse Meudon. Alle 4 Tag gings auf Vorposten. Dazwischen kamen noch allerlei Arbeits-Kommandos, die auch nicht gerade angenehm waren.

So rückte das Weihnachtsfest heran. Das Fest, das in der Heimath immer so schön gefeiert wird! Wir wolltens hier im Felde auch feiern. Doch wie? Bald war Rath geschafft, und um unsere Freude noch zu erhöhen, steuerten unsere Offiziere auch eine hübsche Summe bei. Am Morgen vor dem Feste nämlich, als wir von Vorposten zurückkamen, erhielt jeder Korporalschaftsführer 2 Thaler, um dafür Schmuck zum Weihnachtsbaum zu kaufen. Da wurde von jeder Korporalschaft ein Mann nach Versailles geschickt, um die Einkäufe zu besorgen. Am Abend war alles zur rechten Zeit fertig, die Bäume prangten in ihrem Schmucke. Da trat auch der Hauptmann mit seinen Offizieren ein, besahen sich jeden Baum und nahmen theil an unserer Freude. Es war eine schöne, erhebende Feier. Konnten wir zwar nicht daheim sein bei den Unseren, so weilten doch unsere Gedanken dort. Am 2. Weihnachtstage hatten wir noch eine Weihnachtsfreude und zwar in der 12. Komp des 80. Regiments. In der Waschbude dort hatten sich mein Bruder und viele Siegener zu einem zahlreichen Gesangverein zusammengethan. Ich trat mit ein, und so sangen wir unter dem Weihnachtsbaum unter anderen das schöne Lied: „Dies ist der Tag des Herrn". Mehrere Franzosen wohnten der ernsten Feier bei. Ihnen gefiel unsere Art, Weihnacht zu feiern, so sehr, daß sie seitdem uns mit größerer Achtung begegneten als bisher. Solche Feier, sagten sie, hätten sie noch nie gesehen.

Es würde zu weit führen, wenn ich alles erzählen wollte, was bei uns vor Paris sich während der Belagerung zugetragen hat. Es rückte das Jahr 1871 heran. Der Uebergang in das neue Jahr war sehr ernst. Das Bombardement von Paris hatte begonnen, und so geleitete uns also ein furchtbarer Kanonendonner hinüber. Der Monat Januar war der schlimmste während der ganzen Belagerung; denn die Ausfälle von feindlicher Seite und manche schwierige Arbeit unter fortwährendem Geschützfeuer gehörten nicht zu den Annehmlichkeiten.

Die Kaiser-Proklamirung brachte eine wohlthuende Abwechselung und große Freude in das eintönige Leben.

Aber auch dieser Monat ging vorüber und die lange ersehnte Waffenruhe trat ein. Da lebte man noch einmal wieder auf; denn kein betäubender Kanonendonner war mehr zu hören und wir machten uns mit dem schönen Gedanken vertraut, daß wir nun bald heimkehren würden in die liebe Heimath. Vorher aber, am 1. März, sollten wir noch unsern Einzug halten in das stolze Paris, das so lange sich heldenmüthig gewehrt

hatte, nun aber gedemüthigt zu unseren Füßen lag. Die dritten Bataillone unseres Korps, durchs Loos dazu bestimmt, durften theilnehmen an dem großartigen Einzuge. Also auch ich hatte die Ehre und die Freude, den Einzug mitzumachen.

Am 10. März endlich marschirten wir heimwärts. Mit Freuden verließen wir unsere bisherigen Quartiere und gingen leichten Herzens unseren Weg über Epine, Chelles u. s. w. nach Crécy, wo wir den ersten Kaisersgeburtstag feierten. Unterdessen trieb die Commune ihr böses Wesen in Paris, weswegen wir beordert wurden, nach Paris zurückzukehren. Es war am 16. Mai, als wir in Noisi le Grand an der östlichen Seite der Stadt eintrafen. Von hier aus konnten wir einen Theil der Stadt übersehen; so sahen wir am 24. auch das große Feuer, welches weithin leuchtete. Am 1. Pfingsttage konnten wir endgültig rückwärts gehen. Am 2. Pfingsttage mußten wir einen furchtbar langen beschwerlichen Marsch machen. Zugleich hatten wir Parade vor dem Kommandeur des 11. Korps. Hierbei nahmen die höchsten Kommandirenden des Korps zugleich Abschied von unserm Regiment, denn dasselbe war dem 10. Armeekorps zugetheilt worden. Dann kamen bis zum 21. Juni noch manche unerquickliche Märsche durch Städte und Dörfer mit oft guten, aber auch sehr schlechten Quartieren bis nach Vitri le Français. Von hier aus gings am 24. Juni Abends um 7 Uhr mit der Eisenbahn weiter nach Deutschland. Die Strapazen des Marsches hatten somit glücklich ihr Ende erreicht. Am 27. Juni kamen wir recht munter und wohl in Einbeck im Hannöverschen an. Mit Jubel wurden wir dort von der Bürgerschaft empfangen.

Zwei Tage später, am 29. Juni, kam die lange ersehnte Entlassung in die Heimath. Die Heimath ging uns doch über alles.

Da haben wir zuguterletzt noch gesungen:

„Bald kehren wir mit Ruhm zurück,
Zum treuen Weibchen, unserm Glück,
Ziehn wir so fröhlich, ja in die Heimath,
Mit Hurra."

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

— Frankfurt. (Kriegserinnerung.) Ein Offizier, welcher 1870 dahier verwundet gelegen hat, erzählt Folgendes: „Bei dem Sturm auf die Höhen bei Wörth durch einen Schuß ins Fußgelenk kampfunfähig gemacht, wurde ich von einigen Soldaten seitwärts in eine Vertiefung gelegt und dann verlassen. Das Treffen zieht weiter. Plötzlich richtete sich ein Turko, welcher mit Blut bedeckt regungslos und daher von Niemanden beachtet dagelegen hatte, in einer Entfernung von etwa 20 Schritten auf, ladet seinen Chassepot und legt auf mich an. Abwehr war nicht möglich, meine Drohworte wurden vom Turko mit Grinsen beantwortet und ich hielt mich für verloren. Da pfeift eine Kugel und der Turko bricht mit zerschossenem Kopfe zusammen; ein Füsilier des Thüring. Inf.-Regts. Nr. 95, welcher die Gefahr gesehen, bitte mit wohlgezieltem Schusse ihn niedergestreckt und stürzte nun in Wuth herbei, um noch mit dem Bajonett dem bestialischen Kabylen vollends den Garaus zu machen. Nach der Schlacht wurde ich mit anderen Verwundeten nach Gunstett gebracht; die Einwohner boten den Lechzenden Milch an; der uns begleitende Arzt verbietet aber, diese zu nehmen, bevor er sie untersucht habe, und findet bei der Untersuchung überall Gift (Phosphor) vor! 18 Bauern wurden darauf standrechtlich erschossen. Als ich in mein Quartier bei dem Ortsgeistlichen getragen werde, begegnet mir dieser unter militärischer Eskorte; es war festgestellt worden, daß der Geistliche von der Kanzel herab seine Pfarrkinder aufgefordert hatte, bei Ankunft der Deutschen die Brunnen zu vergiften!

— (Jacob, „der Rabe des Kammergerichts"), ist dieser Tage seinem vor etwa drei Wochen gestorbenen Herrn, dem Kammergerichts-Kastellan Nolte, in den Tod nachgefolgt. Wer könnte wohl mit Gewißheit behaupten, daß das Hinsterben des lieben Thieres auf psychische Vorgänge, auf Gram und Kummer über den Verlust seines Herrn zurückzuführen ist, aber thatsächlich hat der seinem Herrn innig anhängende Vogel, der bis zu des Letzteren Tode stets einen großen Theil des Tages an dem Krankenlager geweilt hatte, bald nach Fortführung der Leiche ein auffallend verändertes Benehmen gezeigt, keinen Laut mehr von sich gegeben und — er war bis dahin äußerst gefräßig gewesen — die Annahme von Nahrung verweigert, so daß er, schließlich zum Skelett abgemagert, verhungerte.

— Hamburg, 19. Aug. (Über ein entsetzliches Unglück auf der Unterelbe), bei dem 17 Menschen das Leben verloren, sind Hamburger Blättern folgende Einzelheiten zu entnehmen: Mit der Motorbarkasse „Alexander Beckmann" machten am Sonntag nach Aussage des geretteten Eigenthümers des Fahrzeuges, Alexander Beckmann, der an der Fahrt theilnahm, 24 Personen eine Vergnügungstour nach der Unterelbe. Abends kehrten sie zurück, und gegen 11 Uhr kam man in die Nähe von Falkenthal. Der Führer der Barkasse, ein dem Vernehmen nach erst 16jähriger junger Mann Namens Martin, entdeckte nun das rothe Licht eines elbabwärts gehenden Raddampfers und setzte seinen Kurs fort. Alsbald aber ward auch ein grünes Licht sichtbar, und sofort wurde, um der Gefahr eines Zusammenstoßes zu entgehen, der Kurs der Barkasse dem Lande zu gelegt und die Maschine rückwärts gestellt. Aber es war schon zu spät, das Fahrzeug lief direkt in die Schaufelräder des Raddampfers »Concordia« und wurde von diesem in die Tiefe gedrängt. So schnell vollzog sich die Katastrophe, daß das fröhliche Lachen und der Gesang der Insassen der Barkasse sich unvermittelt in Schreckensrufe und Hilfegeschrei verwandelten. Der Kapitän der »Concordia« erkannte rechtzeitig die Gefahr und ließ, um den Zusammenstoß zu vermeiden, hart Backbord geben, allein trotzdem lief die Barkasse in den Räderkasten des Dampfers und wurde von diesem unter Wasser gedrückt. Die »Concordia« setzte sofort Boote aus und ebenso der mit ihr parallel laufende Dampfer »Stade«, um den Gefährdeten nach Möglichkeit Hilfe zu bringen. Das Rettungswerk aber sollte leider nur sehr geringen Erfolg haben. Von den 24 Insassen der Barkasse fanden 17 ihren Tod in den Wellen. ¾ Stunden lang blieben noch die Dampfer an der Unglücksstelle, und erst als man sah, daß alle Hoffnung auf Rettung der Uebrigen vergeblich sei, gingen sie weiter. Von 9 Angehörigen einer Familie Laski ist nur eine Frau Laski gerettet worden; unter den Verunglückten befindet sich auch ein junger Arzt Dr. Laski mit seiner Braut. Verunglückt sind ferner eine Familie Steinberg, 4 Personen, ein Herr Goldsticker, die Familie des Barkassenbesitzers Beckmann u. A. Allgemein heißt es, daß nicht den Kapitän des Dampfers „Concordia", sondern lediglich den Führer der Barkasse die Schuld an dem Unglück treffe. Dieser war ein unerfahrener, jedenfalls nicht examinirter junger Mann, und es erregt Entrüstung, daß man diesem die Führung der Barkasse, in der so viele Menschen sich befanden, überließ.

— (Ein Engländer im 70er Krieg.) Eine interessante Figur aus den Kämpfen von Saarbrücken war (so liest man im Hann. Kur.) der englische Kapitän Seton von den Madrasfüsilieren. Er hatte den Krieg in Indien mitgemacht, war von Kreuznach direkt nach Saarbrücken geeilt. Er trug die englische Interimsuniform, doch ohne Degen, ein blauer Schleier an der Mütze schützte den Nacken gegen die Sonne. Stundenlang saß er bei den Vorposten und spähte durch sein Fernrohr nach den Franzosen hinüber, jede neue Wahrnehmung in seinem gebrochenen Deutsch den Offizieren und Posten mittheilend. „Engländer" war bei den Soldaten eine allbekannte Erscheinung, den Offizieren war er nicht nur als guter Gesellschafter, sondern auch als Soldat mit Leib und Seele ein geschätzter Kamerad. Mit hohem Muth begabt und keine Gefahr kennend, erwarb er sich bald die allgemeine Anerkennung. Er fehlte bei keiner Rekognoszirung; sein klarer Blick und die scharfe, stets richtige Beurtheilung der Lage, unterstützt durch sein gutes Fernglas, leisteten manche gute Dienste. In den kleinen Gefechten ermuthigte er die Leute der 7. Kompagnie, bei denen er sich mit Vorliebe aufhielt, durch Zuspruch und Beispiel; Waffen trug er nie, er führte nur einen Stock bei sich. Bloß einmal ergriff ihn der furor bellicosus. Es war bei der Vertheidigung des Exerzirplatzes. Seton stand mit zwei anderen Engländern in der Schützenlinie der 7. Kompagnie aufrecht im heftigsten Kugelregen. Plötzlich erhielt einer der Zuschauer einen Schuß in die Hüfte, da entriß der Kapitän einem Füsilier die Büchse und schoß einen Franzosen über den Haufen, dann wandte er sich ruhig den Verwundeten zu, überall helfend und aufmunternd. Infolge dieser That wurde er nach England berufen und in Untersuchung gezogen, weil er als Offizier einer neutralen Macht am Kampfe theilgenommen habe. Seton ließ sich aber nichts anhaben, er nahm seinen Abschied und traf wieder bei der 7. Kompagnie ein, mit lautem Hurrah von den Füsilieren begrüßt. Wie er an jenem Tage, wo er ins Gefecht eingegriffen, einer der letzten war, die die Höhe verließen, den Soldaten immer wieder den Platz zeigend, wo sie noch einmal Stand halten könnten, so stand er am Tage von Spichern mit unerschütterlicher Ruhe zwischen den Batterien, beobachtete mit seinem Glase den Feind und meldete den Offizieren, was er gesehen. In gleicher Weise zeichnete er sich bei Gravelotte aus. Für die Unerschrockenheit, die er bei jeder Gelegenheit bewiesen, verlieh ihm Kaiser Wilhelm im Frühjahr 1871 das Eiserne Kreuz. Seton war einer jener Kriegsenthusiasten, die dem Feuer nachreisen; obwohl er in glücklichen Familienverhältnissen lebte, zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt ins Feld. Der brave Offizier ist im Jahre 1879 im Kriege der Engländer gegen die Zulus gefallen.

— Saarbrücken, 23. Aug. (Unter der Spitzmarke „Wahrheit und Dichtung") schreibt die „Saarbrücker Zeitung": Im Saarbrücker Rathhaussaal hat bekanntlich auf Befehl Kaiser Wilhelms I. Anton v. Werner in einem fast lebensgroße Figuren zeigenden Oelgemälde den Sturm auf die Spicherer Höhen verherrlicht. Der Maler wählt jenen Augenblick zur Darstellung, in dem General v. François mit der 9. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 39 gegen den Rothen Berg anstürmte, wobei der tapfere Heerführer seinen Tod fand. Auf dem Bilde steht neben dem General ein Hornist, der zu den nachdrängenden Preußen gewendet das Signal zum Avanciren giebt. Herr Bildhauer Schneider hat diese Szene, die überaus glücklich vom Künstler erfunden ist, zur plastischen Wiedergabe gebracht, sie erfreut gegenwärtig die unsere Städte besuchenden Veteranen auf der Stelle des Springbrunnens vor dem Bergamt. Bald wob die Legende um die Gruppe ihr Netz. Man wußte viel von dem todesmuthigen Hornisten zu erzählen, der schließlich durch die Hand zweier Künstler verewigt ist. Es währte nicht lange und man wußte bestimmt zu berichten, daß mit den alten Kriegern, welche die Sehnsucht nach unserem mit deutschem Heldenblut getränkten, geheiligten Boden führte, auch der erwähnte Hornist erschienen sei. Als er seine Person dargestellt gesehen habe, sei er vor Rührung übermannt worden und habe den zahlreich ihn umgebenden Leuten die Episode, welche ihn berühmt gemacht, genau wiedergegeben. Einige Bürger wußten sogar anzugeben, in welchem Zimmer des Rheinischen Hofes der Mann einquartirt sei und zwar sei dies geschehen auf den Wunsch einiger hiesiger Offiziere, die zufällig Zeugen des Vorfalls vor dem Denkmal gewesen seien. Soviel wir uns aber Mühe gaben, Sicheres über den tapferen Hornisten zu erfahren, es wollte uns nicht gelingen. Der Kommers der westfälischen Veteranen, der am Mittwoch Abend im Knipperschen Volksgarten stattfand, sollte endlich über die Person und das Schicksal des Tapferen Aufschluß geben. Wie wir unseren Lesern gestern schon berichteten, wurde im Laufe des Kommerses ein Appell abgehalten, bei dem einige der alten Krieger auch über Einzelheiten des Spicherer Kampfes Auskunft gaben. Ein ehemaliger Füsilier der 9. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 39, der sich beim Sturm auf die Höhen in unmittelbarer Nähe des Generals v. François befand, versicherte, daß der Hornist Hasselhorst allerdings neben dem Feldherrn sich befunden, doch keineswegs ein Signal abgegeben habe. Er hatte ein Gewehr aufgerafft und drang mit gefälltem Bajonnett vor. Der General wandte sich zu demselben und rief ihm zu: „Hornist, blasen Sie zum Avanciren!" worauf der Soldat erwiderte: „Herr General, ik kann nit, ick mut scheeten!" Der Tambour Wüstefeld aber, der seitwärts hiervon stand, schlug den Sturmmarsch. Mit dem Rufe: „Vorwärts, meine tapferen Neununddreißiger!" stürmte v. François vor, um gleich darauf tödtlich verwundet zu werden. Hasselhorst schoß noch wiederholt sein Gewehr ab und drang als einer der ersten in den vordersten Schützengraben ein, mit dem Kolben und Bajonnett wie ein Löwe kämpfend, bis auch ihn eine gut gezielte Kugel traf. Er stürzte todt nieder und wurde am folgenden Tage in einem Massengrab auf den Höhen zum ewigen Schlummer gebettet. Diese Mittheilungen wurden von Seiten der zahlreichen Theilnehmer am Kommerse mit Interesse vernommen. Als sodann noch der westfälische Kriegskamerad erzählte, daß die Mutter des Hasselhorst noch lebe und sich in bedrängter Lage befinde, veranstaltete man sogleich eine Sammlung für dieselbe. Die Kollekte brachte den schönen Ertrag von 120 M., die zu überbringen ein westfälischer Veteran übernahm.

— (Erinnerung an General v. Pape.) Eine Erinnerung an die Schlacht bei Gravelotte erzählt in der Tägl. Rundsch. ein ehemaliger Gardehusar, der 1870 als Ordonnanz des kürzlich verstorbenen Generaloberſten v. Pape, damaligen Kommandeurs der 1. Garde-Inf.-Division, den Krieg mitmachte. General v. Pape war ein leidenschaftlicher Raucher, und nur selten ließ er seine Cigarre ausgehen. Einmal (während der Schlacht) kommt ein Hauptmann von den Gardejägern auf seinem Fuchs angesprengt und will ihm eine Meldung machen, vergißt aber im Eifer, seinen Cigarrenstummel, aus dem Munde zu nehmen, kann auch, vom tollen Jagen außer Luft und Athem, kein Wort hervorbringen. In aller Seelenruhe sagt General v. Pape zu dem Hauptmann: »Na, was haben Sie denn?« Und indem er dem verblüfft dreinschauenden Jägeroffizier seine brennende Cigarre entgegenhält, fährt er fort: »Hier, brennen Sie sich mal erst Ihre Cigarre an und dann erzählen Sie —«. Dies geschah im fürchterlichsten Feuer! Es war uns nicht gerade lächerlich zu Muthe, dennoch aber mußten wir lachen, selbst der Jägeroffizier! Vor St. Privat fiel des Generals Schimmel; er selbst kam unter das Pferd zu liegen, das heftig um sich schlug. Nachdem wir ihn aus seiner unangenehmen Lage befreit hatten, suchte er eifrig nach etwas auf der Erde; wir suchten alle pflichtschuldigst mit. Was hebt er auf? Seine halbe Cigarre. Mit den Worten: »Sie brennt ja noch« raucht er ruhig weiter.

— Das »Wiesb. Tagebl.« veröffentlichte folgendes Gedichtchen:

De Westerwäller Engel.

In Siebzig, wie's nooch Frankreich ging,
Is aach de Haaptmann Keller
Uf Menz met seiner Kumbanie
Bun lauter Westerwäller.

Kerl wie die Aichbeem, gruß und stack,
Met Faist su recht zum Dresche
Un Armeschmalz, ich maane d'r,
Die harre sich gewäsche.

De Hauptmann streicht de Schnorres sich
Un mustert all die Brave;
Doch maant'r, warne mißt er se
Vor Turkos und Zuave.

»'Mal Achtung, Jungens, hört 'mal zu!
Die schmächtigen Franzosen,
Die fürchtet nicht, die thun Euch nischt
Mit ihren rothen Hosen.

Doch vor den Turkos hütet Euch;
Das sind die wahren Katzen,
In ihrem blauen Kamisol
Und mit den wilden Fratzen,

Und in dem Kampfe sind die Kerls
Auf Menschenfleisch gefräßig.
Kurz: wahre Biester, Satansbrut,
Blutdürstig, teufelmäßig!«

Do reckt der Hannjer ausem Glibb
Sei Aerm wie Wellebengel:
»Kaan Forcht, Herr Haaptmann, wann 'ch dr't sahn,
Mir sei D'r aach kaa Engel!«

C. S.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 26. Aug. (Dank-Adresse.) Am verwichenen Samstag Vormittag fand in der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers, Oberpräsidenten Dr. v. Achenbach, im Hotel Kattwinkel, die Uebergabe der früher von den städtischen Behörden beschlossenen Dank-Adresse aus Anlaß der Beendigung des Werkes „Geschichte der Stadt Siegen" statt. Die Abordnung bestand aus den Herren Stadtrath Lübeck, z. Zt. Vertreter des Herrn Bürgermeisters, und dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Professor Dr. Ernst. Herr Commerzienrath Weyland war als Präsident der hiesigen Handelskammer mit zugegen. Die ungemein herzliche Ansprache des Herrn Stadtrath Lübeck wurde von dem Herrn Minister, der die Herren mit großer Liebenswürdigkeit empfangen, ebenso herzlich erwidert. Die Gabe, von Herrn Maler Gangloff prächtig gemalt und auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattet, machte ersichtlich den besten Eindruck auf den um die Geschichte unserer Stadt so hoch verdienten Herrn. — Im Anschlusse an die Ueberreichung dieses Zeichens warm empfundenen Dankes, sprach nun Herr Commerzienrath Weyland Namens der Handelskammer den Dank aus für die warme Unterstützung deren Anträge in der Tariffrage, mit der Bitte, diese Unterstützung auch für die Folge freundlichst gewähren zu wollen. Bei dem hohen Interesse, welches der Herr Minister der alten Heimath bei jeder Gelegenheit entgegen bringt, ist an der Erfüllung auch dieser Bitte, soweit es in der Macht des hohen Herrn steht, nicht zu zweifeln. — Wie wir hören, hat der Herr Minister schon verschiedene Ausflüge in die Umgegend gemacht. Dieselben geschehen meist zu Wagen, und zwar stets in Begleitung solcher Herren, mit denen der Herr Minister bei seiner hiesigen Anwesenheit freundschaftlich zu verkehren pflegt.

* Siegen, 26. Aug. (D'r Seejerlänner Hirte), in dem bekannten Gedicht so meisterlich geschildert, ist auch heute noch ein Mann von hervorragender Bedeutung in den Kreisen der ländlichen Bevölkerung. Die Verminderung der Viehzucht in den Städten läßt ihn hier mehr und mehr in den Hintergrund treten. Auf dem Lande aber übt er neben dem Hirtenamt noch die mancherlei Pflichten, die Jahrhunderte alte Sitte und Brauch ihm übertragen; er ist die populärste Gestalt des Ortes und überragt selbst den Lehrer noch in für den Landmann besonders wichtigen Dingen. Einen wirklich rührenden Beweis dessen ersehen wir aus der neuesten Nummer der Sieg. Ztg., wo in nicht weniger als vier Todes-Anzeigen das Hinscheiden des Hirten Heinrich Vökel in Buschhütten betrauert und beklagt wird: von dem Bruder des Verstorbenen in Vormwald, von dem Gemeinde-Vorstand, dem Assekuranz-Vorstand, dem Ziegen-Versicherungs-Verein in Buschhütten. 66 Jahre alt, ist der treue Hirte in Ausübung seines Amtes einer Blutvergiftung erlegen. Die Dankbarkeit ist eine der schönsten Tugenden des Menschen; sie wird auch in diesem Falle in herzerfreuender Weise geübt.

* Siegen, 26. Aug. (Witterung.) Nach einigen Gewitterregen, welche die letzten Tage gebracht, ist nach recht kühler Nacht heute wieder klares, sonniges Wetter, die Fruchternte in erwünschter Weise fördernd.

Mode.

Man erkennt die Modedame daran, daß die Farbe der Toilette ihrem Zwecke angepaßt ist. Da die gegenwärtigen Modefarben sehr schwer zu beschreiben sind, hat die »Wiener Mode« ein Prachtalbum der Herbstmoden unter dem Titel »Neue Wiener Modelle« veröffentlicht, das um den Preis von fl. 1.50 = Mk. 2.50 in allen Buchhandlungen zu haben ist und an Farbenpracht und reizenden Toiletten ganz Hervorragendes bietet. — Das eben erschienene Heft Nr. 23 der »Wiener Mode« (pro Quartal 6 Hefte fl. 1.50 = Mk. 2.50), dem die »Wiener Kinder-Mode« gratis beiliegt, bringt allerliebste Promenadejäckchen aus Sammt, die besonders junge Damen vorzüglich kleiden werden. Diese beiden vorzüglichen Modewerke bieten den besseren Familien und den intelligenten Fachkreisen so viel Modeanregung und praktische Toiletten, daß andere Modeblätter ganz überflüssig erscheinen.

** Siegen, 26. Aug. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 23. Aug.:		am 24. Aug.	
Kupfer	£ 46 17 6 bis 47 02 6		£ 00 00 0. bis 00 00. 0.	
Blei, engl.	£ 11. 00 0.	» 00. 00. 0	£ 00 00. 0	» 00. 00. 0.
» span.	£ 10. 17 6.	» 00 00. 0	£ 00 00 0.	» 00 00. 0.
Zink, spez. Marken	£ 15 10 0	» 00. 00. 0	£ 00. 00 0.	» 00 00. 0.
» gew. »	£ 15 07 6	» 00 00 0.	£ 00 00. 0.	» 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£ 64 12. 6	» 00. 00 0	£ 00 00 0.	» 00. 00. 0.
» 3 Mon.	£ 65. 00 0	» 00. 00. 0	£ 00. 00 0	» 00. 00. 0.
Silberbarren	P 30⅜		P 30 7/16	

Kupfer anfangs ruhig; schloß fest und höher; Blei stetig; Zink besser, Gebote zu £. 15 6.3 wurden nicht angenommen; Zinn fest.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680½ Millionen Mark.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mark.
Vertreter in Siegen: **J. Kippenberger.**

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.
200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.
Gräfrath bei Solingen. **C. W. Engels.**

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittle ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu **Original-Preisen.**
Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.
C. Buchholz.

Gratis
erhalten Abonnentinnen der »Wiener Mode« die reich illustrirte Zeitschrift
Wiener „Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte: »Für die Kinderstube«, ferner eine große Anzahl
farbiger
Mode- und Kunstbeilagen
sowie in beliebiger Anzahl
Echte Wiener
Kleiderschnitte
nach Maß
nach den Bildern der »Wiener Mode« u. der »Wiener Kinder-Mode«.
Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Frische Natur-Tafelbutter.
Ein 10 Pfd. Postfaß für 7 Mark 25 Pfg. vers. fr. gegen Nachnahme
Frau Mathilde Weber,
Friedrichshof, Ostpr.

Einmachgläser
und
Fliegenfänger
empfiehlt **M. Lück.**

Feinste
Ofen-Glanz-Pomade
empfiehlt **Thomas Siebel,**
Kornmarkt 20.

Verkaufe
so lange der Vorrath reicht
feinste Toilettenseifen
per Pfd., 10 Stück im Packet, 60 Pfg.
H. Lehn,
9 Marburgerstr. 9.

Eine freundl. und gesunde **Wohnung,** Aussicht nach dem Markt, welche bisher von Herrn Feldwebel Röder bewohnt wurde, wird durch dessen Versetzung pachtlos und kann dieselbe schon am 15. Septbr. bezogen werden.
Friedr. Hinderthür,
Markt 5.

Sedan! Sedan!
Fahnen, Schärpen, Helme, Säbel und Trommeln
empfiehlt **M. Lück.**

Loose
zur
Marienburger Pferde-Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 19. September;
Frankfurter Pferde-Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 25. September;
Straßburger Gewerbe-Ausstellung
à 1 Mark, Ziehung 9. Oktober;
Wiesbadener Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 15. Oktober
empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachfl., Siegen.
Schulplatz 3.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preußischen Zinsscheinen,
nach Vorschrift der Reichsbank,
hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Bekanntmachung.
Die Reinigung des Leimbachbettes soll öffentlich vergeben werden.
Angebote werden bis zum **Donnerstag den 29. August cr., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Rathhause Zimmer Nr. 19 angenommen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Siegen, den 24. August 1895.
Die städtische Bau-Commission.

Kinnbacken
ohne Knochen, gut geräuchert, vorzüglich als Kochfleisch in frische Gemüse, 5 Pfd. für 3 Mk; **Speckende** 5½ Pfd. für 3 Mk. und 7½ Pfd. **frisches Wurstschmalz** für 3 Mk., so lange Vorrath reicht bei
Carl Weber.

Kartoffeln.
Feine blaue und gelbe, sächsische, gelbe rheinische und Schneeflocken
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Gefunden
ein **goldenes Medaillon.** Näheres in der Exped. d. Bl.

1 Kochherd u. 1 Ofen,
fast neu, sind verziehungshalber billig zu verkaufen. Näheres Markt 5.

Ein kräftiger **Junge** zum sofortigen Eintritt in die Lehre gesucht.
Metzger Wilh. Steffe,
Marburgerstr.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen, Möbel-Fabrik u. -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager
in
Teppichen, Linoleum, Vorlagen
und
Läuferstoffen,
sowie in sämmtlichen
Möbelstoffen
und
Decorations-Artikeln.



Lieferung
von
completten Haus-
und
Zimmer-Einrichtungen
incl. Decorationen
bei streng reeller
wie
preiswerther Bedienung.

Zum ***Belegen der Fussböden mit Linoleum*** etc., sowie ***Anfertigung von Portièren und Fensterdecorationen*** halte mich, unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.
Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhre nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.

Einladung

zu der am **27., 28. u. 29. August 1895 zu Siegen** stattfindenden
Sechsten Hauptversammlung
des Reformirten Bundes für Deutschland.

I. Dienstag den 27. August.

1. Gottesdienst in der Nikolai-Kirche. Beginn um 6 Uhr Abends.
   Predigt von Herrn P. Krafft zu Barmen.
   Bei dem Ausgange wird eine Kollekte für die Hilfskasse des Bundes für reformirte Gemeinden erhoben.
2. Brüderliche Zusammenkunft im großen Saale der Bürgergesellschaft.
   Zutritt für Jedermann frei. Beginn um 7½ Uhr Abends. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Ortskomitees Herrn P. Kühn zu Siegen.

II. Mittwoch den 28. August.

1. Geschlossene Versammlung der Mitglieder der Konferenz im Saale der Bürgergesellschaft. Beginn um 9 Uhr Morgens.
   Bericht des Herrn Prof. Lic. C. Müller zu Erlangen über »Werth und Gebrauch der Bekenntnißschriften in der Reformirten Kirche«. Besprechung des Gegenstandes.
   Bericht über die seit der letzten Versammlung zu Emden abgelaufene Vereinsperiode, erstattet von Herrn P. Calaminus zu Elberfeld und Herrn General-Sekretär Müller zu Berlin.
   Anträge von Konferenzmitgliedern.
2. Gemeinsames Mittagessen um 3 Uhr in der Bürgergesellschaft. Gedeck zu 2 Mark (ohne Wein).
3. Freie öffentliche Versammlung im Saale der Bürgergesellschaft um 7½ Uhr Abends.
   Vortrag des Herrn k. k. Oberkirchenraths D. Witz zu Wien über »Die Lehre von der Heiligung«.
   Bericht des Herrn Dompredigers Lic. Lang zu Halle a. S. über »Die geschichtlichen Wurzeln der Blüthe des religiösen Lebens in den Rheinlanden«.
   Ansprachen anderer Brüder.
   Zutritt Jedermann frei. Beim Ausgange wird eine Kollekte für die Hilfskasse des Bundes für reformirte Gemeinden erhoben werden.

III. Donnerstag den 29. August.

1. Vertrauliche Versammlung der Mitglieder des Bundes um 9 Uhr Morgens in der Bürgergesellschaft.
2. Ausflug nach Lützel und Hilchenbach um 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags. Näheres darüber beim Bureau.

Um Aufnahme in den Bund und um Karten, welche auch Nichtmitglieder des Bundes zur Theilnahme an der geschlossenen Versammlung am Mittwoch, jedoch ohne Stimmrecht, ermächtigen, wende man sich an das Orts-Komitee. Anmeldungen zu dem Festessen geschehen in der Bürgergesellschaft oder beim Orts-Komitee.

Das Moderamen des Reformirten Bundes für Deutschland.

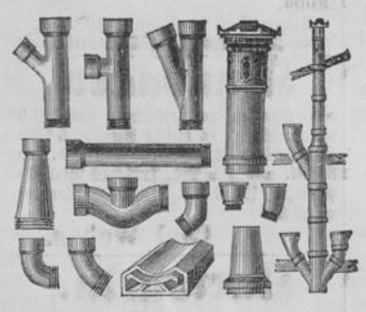
Brandes, D., Hofprediger zu Bückeburg zeitiger Moderator. **Lückhoff,** Landtagsabgeordneter zu Berlin, stellvertretender Moderator. P. **Calaminus** zu Elberfeld, Scriba. P. **Geyser** zu Elberfeld, stellvertretender Scriba. Schloßprediger **Krücke** zu Alt-Landsberg bei Berlin. Superintendent **Augener** zu Aurich. **Müller,** General-Sekretär des Bundes zu Berlin.

Das Orts-Komitee.

Kühn, Pfr. **Winterhager,** Pfr. **C. Koch,** Kirchenältester. Stadtsekretär **Jung,** Kirchenältester. **E. Luyken,** Fabrikant. **Gust. Gontermann,** Fabrikant.

Friedrich Gimbel in Siegen

hält auf seinem Lager (**Station Eintracht und Coblenzerstraße**) stets vorräthig in nur besten Qualitäten:



Ia. Portlandcement (Dyckerhoff), Cementfabrikate,
Kaminsteine, Treppenstufen Platten für Trottoire, Flure ꝛc
Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinlässe),
Feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre
in allen gangbaren Sorten und Weiten, bei höchsten Rabattsätzen,
Aborttrichter
in Thon und Porzellan,
Thontröge,
Schlammfangeimer in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt, **Farbige Platten** für Küchen, Flure u. s. w, von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.

Bestellungen resp. Anfragen wegen Muster und Preise werden prompt erledigt.

Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl
empfiehlt zu billigen Preisen
Carl Heifer I., Siegen, Löhrstr.,
3 Mark-Bazar.

Damen-Confection.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche noch vorräthigen
Jaquetts, Kragen und Capes
zu **bedeutend ermäßigten Preisen** abgegeben.

Auf wollene Kleiderstoffe
gewähre ich 10% Rabatt.

Siegen. **H. Beulke.**

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei
liefern:
Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben. Apparatröhren, Dampf-** und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.



Einmach-Blech-Büchsen
mit Federverschluß,
Conservegläser
mit Kontrollschrift, System Stabsarzt Dr. Pannwitz und Schiller'schem Bügelverschluß,
Fruchtpressen, Bohnenschneidmaschinen
ꝛc empfiehlt
J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 51/53.

Apotheker Dörings Seife mit der Eule
à Stück 35 sonst 40 Pfg. empfiehlt **Louis Schmidt,** (Nachf. O. Dessel), Siegen, Schulplatz 221.

Was ist die verbreitetste Zeitung von Antwerpen
ist das in Antwerpen erscheinende und auch im übrigen Belgien sehr viel gelesene Morgenblatt **Le Matin.** Auflage ca. 50 000. Inserate in demselben, die von sicherer Wirkung sind, kosten nur Frcs. 0,30 = Rm 0,25 die Zeile. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewährt das
Annoncen-Bureau „Union" in Antwerpen,
an welches man sich wegen aller Annoncen für den **Matin** wenden wolle, entsprechenden Rabatt.

---

9 Donzenbachstr. 9.
Zu sehr billigen Preisen fertige ich unter Garantie alle Arten
Herrengarderobe
nach Maaß
mit und ohne Stoffzugabe.
Uebernehme auch Arbeiten außer dem Hause.
Johs. Meyer, Schneidermstr.

Patent-Myrrholin-Seife à Stück 50 Pfg. empfiehlt
Th. Siebel,
Siegen,
20 Kornmarkt 20.

In meinem Hause, Coblenzerstr. 4, werden die jetzt von Herrn Dr. Bucholtz bewohnten Räume frei und können auf Wunsch schon zum 1. October bezogen werden. Friedrich Gimbel.

Louis Schomburg,
Sieghütte.
Anfertigung künstlicher Zähne,
pro Zahn 3 und 4 M.,
unter Garantie.
Alle Operationen schmerzlos.

Veraltete Krampfaderfußgeschwüre,
Flechten und **Geschlechtsleiden** heilt brieflich unter schriftl. Garantie **schmerzlos** und billigst 25jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3.**

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geisweid.		
7	Uhr	7½	Uhr	Schneppenk
8	„	9	„	Geisweid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Kölln-Gießener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,56 früh, 6,48 (Schnellzug), 8,32, 12,10 M., 2,10, 4,50 N., 7,33, 9,18 A.
Siegburg, Troisdorf, Köln 4,56, 6,8, früh (Schnellzug 8,32 12,10 M., 2,10, 4,50 N. 7,33 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,56 früh, 8,32 M., 2,10, 4,50 N. 9,18 A.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 6,45 10,17, M., 1,50, 3,34, N., 6,24, 9,05, 0,25 (Schnellzug), 10,52 A., 1,48 Nachts.
Köln 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 6,24, 10,25 A (Schnellzug) 10,52 1,48 N., Gießen 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 9,05 A., 1,48 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,10, 9,40 M., 1,16, 3,03, 5,50 N., 8,32, 10,24 (Schnellzug), 10,15 A., 1,12 N.

Von Köln nach Betzdorf-Siegen.
7,00, 10,58 M., 12,25 Mittags, 3,30 N. 7,25, 8,40 A. (Schnellzug), 10,45 A.

Von Gießen nach Betzdorf-Siegen.
6,52 10,25 M., 12,38 Mittags, 6,10, 10,05 A.

Von Siegen nach Eisern
An Arbeitstagen: 5,20 8,30 V., 1,30, 5,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,00, 12,05 2,10, 6,00 N.

Von Eisern nach Siegen:
An Arbeitstagen: 6,05, 9,40 V., 2,40, 6,40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,00 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,53 M. 3,18 N., 8,06, 10,24 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
8,06 V., 1,38 4,56 N., 9,02 A.

Von Au nach Altenkirchen.
6,05, 9,50 M., 1,30, 3,35, 5,17, 6,10 N., 9,25 A.

Von Altenkirchen nach Au.
5,25, 8,20 12,10 V., 2,55, 4,35, 5,28, 8,25 A.

Von Betzdorf nach Daaden.
9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3,10 5,55 N (nur Samstags), 8,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf.
8,35 V., 12,05 (nur Montags) 1,45, 4,50 N. (nur Samstags), 7,30 A.

Von Dillenburg n. Straßebersbach.
8,05 M. 1,50 N. 7,25 A.

Von Straßebersbach n. Dillenburg.
5,45 früh, 9,40 M., 5,35 N.

Siegen-Hagen.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 6,04, 7,42, 8,10 (Schnellzug), 10,30 V., 12,10 (nur an Werktagen), 1,56, 3,37, 5,15 N. (fällt Mittwochs Samstags und an Sonn- und Festtagen aus) 6,31, 7,41 (nur Samstags), 9,08, 10,31 A.
Hagen 6,02, 8,10 Schnellzug, 10,30 V., 3,37 N., 6,31, 9,08 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,40 8,22, 11,58 M., 1,43 (nur an Werktagen) 2,06, 4,07, 6,22, (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,11 (nur Samstags), 7,28 N., 8,20, 9,45, 12,42 A.
Hagen 8,22, 11,18 M., 2,06 N., 7,28, 8,20 (Schnellzug), 12,42 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen.
6,16, 8,03, 11,38, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,47, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags. sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,48 (nur Samstags), 7,08, 8,01, 9,21, 12,22.

Von Hagen nach Kreuzthal-Siegen.
5,22 früh, 8,26, 11,15 M., 3,55, 5,22 N. 9,15 A.

Von Finnentrop nach Olpe.
7,55 V., 12,56 M., 8,12, 11,10 A.

Von Olpe nach Finnentrop.
5,51. 10,35 V., 3,46. 6,35 A

Von Altenhundem nach Fredeburg.
7,32 M., 1,03 Nachm., 7,53 A.

Von Fredeburg nach Altenhundem.
6,03, 9,33 M., 6,08 A

Creuzthal-Marburg.
Richtung **Creuzthal-Marburg.**
5,06 (ab Laaspe), 6,22 (ab Erndtebrück), 8,18, 11,42, 2,23, 8,05 (bis Laaspe), 10,55 (bis Hilchenbach).
Richtung **Marburg-Creuzthal.**
5,35 (ab Hilchenbach), 5,12 (a bLaaspe), 6,05, 9,27, 2,35, 5,44 (bis Erndtebrück), 9,00 (bis Laaspe).

Von Hilchenbach nach Creuzthal.
5,35 7,18 10,08 M., 3,06 N., 6,15, 8,48 A.

Von Creuzthal nach Hilchenbach.
8,18, 11,42 M., 2,23 N., 8,05, 10,55 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchdahl in Siegen.